

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 61 (1974)
Heft: 19

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fairer Kritik nichts mehr zu tun. Und was soll der schiefe Vergleich mit der Ganzheitsmethode beim Leseunterricht? Was hat die Mengenlehre Cantors mit dem Positivismus des 19. Jahrhunderts zu tun? Solche «Sachkenntnis» ist reiner Bluff, Grosstueri. Was hat Mengenlehre mit Schüler-selbstmorden zu tun? «Natürlich wäre es Unsinn, zu behaupten, dass Schüler sich wegen der Mengenlehre vor Züge werfen.» Warum erwähnt sie denn diesen Unsinn überhaupt? Damit im Spatzenhirn des Lesers nachher Unterrichtsreform, Mengenlehre und Schüler-selbstmorde schön nebeneinander hängen bleiben!

Und der Zweck dieses Pamphlets? – Auch das wird verraten: Es soll ein (vermeintliches) Lieblingskind linksextremer Modepädagogik erledigt werden: «Sie (die Mengenlehre) ist aber integrierender Bestandteil der Totalumformung unserer pädagogischen Methoden», wobei die «linksorientierte Jungintelligenzia» zur Illustration von Mengenoperationen offenbar mit Vorliebe auf den Erfahrungsbereich von Vietcongspähern zurückgreift. – Auch ich bin gegen linke Modepädagogik, finde aber, dass die Schreiberin mit einem solchen Gewäsch der Sache, für die sie kämpft, einen schlechten Dienst erweist.

Dr. W. Durrer, Zug

Umschau

Warnung vor unersättlicher Weiterbildung

Ivan Illich sprach in Genf auf Einladung der «Ecole internationale» über eines seiner grossen Themen: Die Schule

Eine Herausforderung

Ivan Illich kam, um herauszufordern, um zu warnen vor der «Verschulung der Welt». Er stellt fest, dass es auf dem Gebiet der Schule, gleich wie auf dem der Medizin oder des Transportwesens, Schwellen gibt, von denen an das System eine Eigengesetzlichkeit entwickelt, die die Menschen unterjocht, statt ihnen zu dienen. Während diese Feststellung noch vor zehn Jahren auf Unglauben stiess, beginnen heute Experten, Politiker und selbst Pädagogen Illichs Thesen aufzunehmen.

Illich sieht in der heutigen Erziehungsideologie beängstigende Tendenzen sich abzeichnen. Er stellt fest, dass in den industrialisierten Ländern ein Grossteil der Bevölkerung unter zwanzig Jahren eingeschult ist, dass also der Zugang zum «Leben» nicht mehr denkbar ist, ohne den Weg über die Schule und ihre Massstäbe zu nehmen. Nicht genug: Immer früher werden auch die Kleinkinder ins Schulsystem eingespannt, und es wird allgemein angenommen, dass auch die Erwachsenen ohne stetige Weiterbildung durch die

Schule nicht mehr leben können. Die Schule wird grenzenlos, das Schülersein die einzige Beschäftigung, auf die man im Leben sicher zählen kann.

Diese Entwicklung entspringt dem Glauben, dass man die Strukturen unserer Gesellschaft verändern kann, wenn man die Erziehung verändert. Für Illich ist das eine Illusion, die «Education permanente» eine Falle. Er verlangt, dass die Schule wieder begrenzt werde, dass die ausserschulische Ausbildung wieder zu ihrem vollen Recht komme. Übrigens sind die negativen Auswirkungen der schulischen Bildung bereits offensichtlich: Man beginnt an der Rentabilität der enormen Kosten zu zweifeln, es gibt zu viele Diplomierete, zu viele Studenten, die von der Schule nicht auf die Praxis vorbereitet werden, sondern Randgruppen bilden oder von der Wirtschaft in Sonderkursen erst angepasst werden müssen. Das Schulwissen ist oft Zweithandwissen, die Universitäten erfüllen die in sie gesetzten Erwartungen immer weniger. Illich hofft auf die Desertion, auf die Verweigerung, auf das neue Bewusstsein, die Schule habe dem Menschen und den menschlichen Primärgruppen zu dienen und nicht der Mensch dem Schulsystem. Er hofft, es werde aus finanziellen Gründen geschehen, weil der Aufwand zu gross ist, aus ethischen Gründen, weil es unmoralisch ist, das Geld der Arbeitenden dazu zu verwenden, diese angepasst und gefügig zu machen, aus politischen Gründen, weil die Schule kein Recht hat, das Individuum in der Masse in seiner Lebensweise zu bestimmen, wie sie es heute tut. Illich fordert das Recht für jeden, seine Lernbedürfnisse selbst zu bestimmen. Er will verhindern, dass die Schule sich selbst zum unersetzlichen Lebensinstrument macht.

Ivan Illich sprach als Herausforderer, der von seinem Mitredner, dem englischen Parlamentsabgeordneten und Journalisten Christopher Price, und auch aus dem Plenum im Saal Einwände erwartete. Seine Zuhörer waren durch seine Ausführungen betroffen, aber auch unsicher, wo die Grenzen des Übels anzusetzen seien. Das lag nicht zuletzt daran, dass der Redner in der kurzen Zeit eine sehr grundlegende Kritik nur stichwortartig darlegen konnte.

Auch wenn Illich nicht in Details sagte, wie es denn besser zu machen sei, gibt er doch sehr zu denken. Man spürt, dass er den Finger auf den wunden Punkt setzt, aber das Umdenken von liebgewonnenen Ideen mag vorerst etwas verwirrend sein.

Anita Nebel

in: «Vaterland» Nr. 207, 7. 4. 74

Erfahrungen mit blinden Kindern

Blinde sind vollwertige Menschen, nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft

Schulungsmöglichkeiten

Blinde bedürfen einer speziellen Schulung. Ver-

schiedene Berufe (Sekretäre, kaufm. Angestellte, Musiker usw.), in denen Blinde heute arbeiten, beweisen, dass eine Sonderschulung möglich ist und dass Blinde auch Anspruch auf Bildung stellen dürfen.

Als Seminaristin hatte ich Gelegenheit, mein letztes Praktikum in der Blindenschule Sonnenberg in Freiburg zu absolvieren. Ungefähr 70 sehgeschwache und blinde Kinder aus der ganzen Schweiz besuchen zurzeit Kindergarten, Primar- und Sekundarschule in Freiburg. Zusammen mit Lehrkräften, Heimerzieherinnen und Angestellten leiten Baldeggerschwester die Schule und das Heim.

Mehrfachschädigungen

Auf der Aussenstation des Sonnenbergs werden zudem neun sogenannte taub-blinde Kinder liebevoll von einem Ehepaar und fünf Erzieherinnen betreut. Die Schulung mehrfachgeschädigter Kinder bringt weitaus grössere Probleme mit sich.

Unser Auftrag

Dank der Invalidenversicherung ist es möglich, Blinde speziell zu schulen. Hier stellt sich aber das Problem des Personals, ein gesellschaftliches Problem unserer Zeit. Blinde bilden einen Teil der Gesellschaft. Ungefähr 1 ‰ aller Kinder sind sehbehindert oder ganz blind. Unser Auftrag ist es nun, diese Menschen mit ihrer Behinderung voll zu akzeptieren und ihnen in bezug auf Arbeitsplätze in gerechter Weise entgegenzukommen.

Als zukünftige Primarlehrerin hatte ich keine Voraussetzungen und Erfahrungen im Umgang mit behinderten Kindern. – Was nützt einer Lehrerin ein Sonderpraktikum in diesem Sinne, da sie in ihrer Schule keine solchen Kinder zu unterrichten hat?

Nach diesen drei Wochen darf ich wohl sagen, dass ich durch das Praktikum sehr bereichert wurde. Ich bin von der Blindenschule sehr freundlich aufgenommen worden, und die Schulleitung hat sich die grösste Mühe gegeben, mir in ihre anspruchsvolle und dankbare Aufgabe Einblick zu geben.

Unterrichtsgestaltung

Man kann blinden Kindern keine Bilder, Blumen, Tiere oder andere Gegenstände zeigen, wie aber kommen sie zu Begriffen, Vorstellungen oder Anschauungen? Die Lehrerin kann nicht an die Wandtafel schreiben oder Fehler mit einem Rotstift korrigieren – die Schüler sehen es ja nicht. Solche Fragen stellten sich mir zu Beginn des Praktikums. Doch schon bald merkte ich, dass sich der Unterricht auch lebhaft, abwechslungsreich und sehr lernwirksam mit hochgradig sehgeschwachen und blinden Kindern gestalten lässt. Sicher erleben diese Menschen die Welt anders als wir. Ihre Augen sind die Hände. Tastend nehmen sie alles auf. Nach kurzer Zeit wurde mir

selbstverständlich, dass auch Sehschwache Fussball spielen und Velo fahren können. Auch blinde Schüler riefen mir hie und da, wenn fast niemand auf dem Pausenplatz war: «Fräulein, ich kann Trotti fahren.» Gewiss ist hier die nötige Vorsicht am Platz. Doch auch das sind Kinder, die sich bewegen wollen und bewegen müssen, und es sind zufriedene Kinder. Kurz gesagt, Blinde sind vollwertige Menschen trotz ihrer speziellen Behinderung.

Unsere Vorstellungen

Wir haben oft ganz falsche Vorstellung von Sehbehinderten. Zum Beispiel beklagten sich die Sekundarschüler bei mir, es sei ja furchtbar, was die Leute für «mittelalterliche» Vorstellungen haben ihnen gegenüber. Einer erzählte, er sei alleine nach Zürich gereist, und dort wollte man ihn zu zweit aus dem Zuge tragen. Sicher brauchen Blinde unsere Hilfe. Menschen ernst nehmen heisst, ihnen nur so viel Hilfe anbieten, als sie wirklich benötigen. Blinde brauchen nicht unser Mitleid, sondern die ihnen gebührende Anerkennung.

Mobilitätstraining

Im Praktikum hatte ich auch die Gelegenheit, einen Knaben beim Mobilitätstraining, das heisst gehen mit dem Blindenstock, zu begleiten. Dieses Training verlangt unerhörte Konzentration von seiten des Blinden und viel Geduld vom Lehrer. Jede Kleinigkeit, jedes Hindernis muss beachtet werden. Der Blinde orientiert sich an diesen Hindernissen. Deshalb bieten wir ihm keine Hilfe, wenn wir ihn von solchen Stützpunkten wegziehen wollen. Vielmehr helfen wir ihm, wenn wir ihn höflich anreden und fragen, wohin er zu gehen habe.

Wert eines Sonderpraktikums

Dieses Praktikum hat mir ein ganz anderes Bild vom Blinden gegeben. Selbst wenn keine Kinder mit solchen Behinderungen in meiner Schule sitzen werden, so habe ich sicher ein feines Gespür bekommen, auf Schüler, die irgendwelche Störungen zeigen, aufmerksam zu werden und allfälligen schweren Schädigungen vorzubeugen durch Beiziehen entsprechender Fachleute. Jeder Primarlehrer wird sich mit Problemkindern irgendwelcher Art abgeben müssen.

Zudem bietet sich dem Lehrer eine Möglichkeit, seine Schüler zu echten Vorstellungen von behinderten Menschen zu führen. Darin sehe ich einen grossen Wert des Sonderpraktikums. Es wäre sehr wünschenswert, während der Ausbildungszeit im Seminar ein Sonderpraktikum in heilpädagogischen Sonderfällen jeder Art durchzuführen.

Marianne Brühwiler

Jugendbuchwoche: 16.–23. November 1974

Mit der Jugendbuchwoche möchte die Öffentlichkeit einmal im Jahr auf die Bücher für unsere

Kinder und Jugendlichen aufmerksam gemacht werden. Die Eltern sollen daran erinnert werden, dass das Jugendbuch ein wertvoller Helfer in der Erziehung der Kinder ist. Auch die Schule ist aufgerufen: Es möchte in dieser Woche der Schwerpunkt auf Sprache und Jugendbücher gelegt werden, sei es durch besonders gründliche Behandlung eines Lesestoffes, durch Schriftsteller-vorlesungen, Bücherausstellungen, Wettbewerbe, Besuche von Bibliotheken usw. Wirksam kann aber die Jugendbuchwoche nur werden, wenn auch die Verleger, Buchhändler und Bibliothekare in irgendeiner Form mithelfen und sich vor allem Presse, Radio und Fernsehen für die Verbreitung des guten Jugendbuches einsetzen.

Veranstaltet wird die Jugendbuchwoche vom Schweizerischen Bund für Jugendliteratur, der dieses Jahr sein zwanzigjähriges Bestehen feiert. Er ist die Koordinationsstelle aller schweizerischen Organisationen, die sich mit dem Jugendbuch beschäftigen. Mit einer reichhaltigen Dokumentation kann der Bund über alle Jugendbuchfragen Auskunft geben. Interessenten können kostenlos eine über 300 Werke zählende Bibliothek von Sekundärliteratur benutzen. In den vierteljährlich erscheinenden «Nachrichten» informiert der Bund über alles, was auf dem Gebiete des Jugendbuches geschieht. Er gibt jährlich die Verzeichnisse «Das Buch für Dich» (Auflage: 350 000 Exemplare), «Die Welt im Taschenbuch» und das Jahrbuch «Das Buch – Dein Freund» heraus. Er setzt sich auch für die Verbreitung aller andern Verzeichnisse ein, auch für solche aus den andern Sprachgebieten. Eine Referentenliste, Blätter für die literar-pädagogische Praxis, Schriftstellerporträts, Tonbildreihen und anderes Material steht interessierten Personen zur Verfügung. Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur ist ein Verein, der gegenwärtig gegen 5000 Mitglieder zählt. Wer seine Bestrebungen anerkennt, ist freundlich eingeladen, Mitglied zu werden. Die Adresse des Zentralsekretariates, das alle Auskünfte erteilt, lautet: Herzogstrasse 5, 3014 Bern.

Aus Kantonen und Sektionen

Zürich:

Positives von der Berufsmittelschule

Wie der Zürcher Regierungsrat auf Grund einer kleinen Anfrage berichtete, sind die Erfahrungen mit der seit 1970 laufenden Experimentierphase der Berufsmittelschule im allgemeinen positiv. Vor allem hat die Berufsmittelschule bis heute die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt: Sie trägt merklich zur Aufwertung der Berufslehre bei und erscheint als echte Alternative zur Mittelschule.

Die höheren technischen Lehranstalten Rapperswil und Winterthur anerkennen seit 1973 die Abschlussprüfung der Berufsmittelschule in den Fächern Algebra, Geometrie und Deutsch als Aufnahmeprüfung. Es zeugt vom regen Interesse der Lehrlinge und der Eltern an der Berufsmittelschule, dass sich zu den Aufnahmeprüfungen der vier kantonalen Berufsmittelschulen jeweils 800 bis 900 Kandidaten melden, wovon rund die Hälfte aufgenommen werden kann. Zurzeit besuchen im Kanton Zürich etwa 1300 Lehrtöchter und Lehrlinge diese Schulen. Auch auf schweizerischer Ebene findet die Berufsmittelschule Anklang, existieren doch bereits 20 Berufsmittelschulen mit rund 3500 Schülern.

Noch ungelöste Probleme

Immerhin bedürfen einige heute noch bestehende Probleme der Berufsmittelschule einer Lösung: Die zusätzliche Schulzeit der Absolventen führt zu gewissen Schwierigkeiten in der Ausbildung im Lehrbetrieb, die Koordination von Pflichtunterricht in der Berufsschule und Zusatzausbildung in der Berufsmittelschule muss verbessert werden.

Warten auf Berufsbildungsgesetz

Die Weiterentwicklung der Berufsmittelschule richtet sich nach Bundesrecht. Im Zusammenhang mit der Ausdehnung des Pflichtunterrichts einzelner Berufe auf anderthalb Schultage pro Woche hat das BIGA auf Frühjahr 1975 eine Neukonzeption der Berufsmittelschule vorgesehen, welche die bisherigen Erfahrungen berücksichtigt und die erwähnten Probleme weitgehend lösen wird. Die interessierten Berufs- und Fachverbände sowie die Kantone werden im Rahmen eines Vernehmlassungsverfahrens des BIGA zu dieser Neukonzeption Stellung nehmen können.

Ihre endgültige Gestalt soll die Berufsmittelschule anlässlich der Revision des Bundesgesetzes über die Berufsbildung erhalten.

Luzern:

Schule über die Schule

Der Luzerner Grosse Rat hat am 17. September die mit Spannung erwartete Diskussion über die Reform der Volksschuloberstufe und die Neugestaltung der Schulkreise abgehalten. Mehrheitlich nahm er nach zweieinhalbstündiger, hochstehender Diskussion in zustimmendem Sinne vom Bericht Kenntnis. Man wusste im voraus, dass dem Bericht eine Opposition erwachse, indes lag einige Spannung über dem Ausgang der Auseinandersetzung. Der Verlauf des Gesprächs und die starke Minderheit, die dem Bericht die Zustimmung versagte, lassen es nicht zu, dass man von einem Sieger aus dieser Auseinandersetzung reden darf. Und dennoch tue ich es: Der Sieger ist – die Schule.

Die Auseinandersetzung ist typisch für die Um-